



Bis zu 100.000 Fans pilgerten einst zum Schürzenjäger-Open-Air nach Finkenberg. Heute Abend dürften es um die 6000 sein. Viele sind jedes Jahr dabei, weil sich die Band vorab viel Zeit für sie nimmt.

Foto: TT-Archiv

Auf den Tonspuren der Ur-Volks-Rocker

Tausende Fans pilgern heute wieder zum Schürzenjäger-Open-Air. Warum das so ist und warum Stars wie Andreas Gabalier mit modernem Schlager Menschenmassen faszinieren, analysieren zwei Experten.

Von Angela Dähling und Melina O. Mittermöckler

Finkenberg – Mit ihrem Schürzenjäger-Hoodie und Sneakern sieht sie aus wie ein junger Hupfer. Dabei ist Herta Brandstätter 85 Jahre alt – und seit über 40 Jahren Schürzenjäger-Fan. Die Musik hält die Innsbruckerin jung. „Sie hat früher auf den Tischen bei unseren Konzerten getanzt und sich mal dabei das Bein gebrochen. Mit eingegipftem Bein kam sie zurück und feierte weiter“, plaudert Schürzenjäger-Urgestein Alfred Eberharter lachend aus dem Nähkästchen. Herta strahlt geschmeichelt. Auch heute Abend beim großen Open Air in Finkenberg wird die 85-Jährige wieder in der ersten Reihe mit „ihrer“ Band mitsingen und tanzen.



„Das Bacherl und Brückerl und Busserl und Baucherl reicht nicht mehr. Die Leute wollen gute Geschichten.“

Hubert Trenkwalder (Volksmusikexperte)

„Gewitter, Hagel, 40 Grad Hitze, wir haben alles schon mitgemacht“, erzählt Hansi Conselmann aus Albstadt. Statt wie einst 100.000 kommen nun zwischen 5000 und 10.000 Fans zum Open Air.

Melissa Naschenweng und Andreas Gabalier sind die neuen Top-Stars der Szene, deren Konzerte Tausende Fans besuchen. „Den Kuchen teilen sich nur noch die Größten auf“, meint Volksmusikexperte Hubert Trenkwalder. Die Zeit habe sich extrem verändert. „Es gibt keinen Danzer und Fendrich mehr, die heißen jetzt Seiler und Speer und im schlimmsten Fall Apache. Aber dazwischen drin gibt es ein Publikum, das ein bisschen mehr Gefühl, Melodie und weniger Schimpfworte will.“ Die heile Welt vom „Bacherl, Brückerl und Busserl“, sei überholt. Gute Geschichten in Musik verpackt – das sei gefragt.

Ein TV-Bericht über das Schürzenjäger-Open-Air 1996,



In Zillertaler Tracht sangen die Schürzenjäger einst volkstümliche Schlager-Lieder wie „Ohne Musig geht nix“.

Foto: imago/teutopress



Mitte der 90er der Stilwechsel bei Peter Steinlecher (l.), Alfred Eberharter und Co: Die Tracht ist weg, die Musik wird moderner.

Foto: imago/Scharinger



Das Publikum miteinzubeziehen und mit Musik Geschichten zu erzählen, das verstanden die Schürzenjäger schon vor vielen Jahren.

Foto: TT-Archiv



Andreas Gabalier gibt das Bild des kräftigen, alpinen Manns.

Foto: imago/Future Image



Melissa Naschenweng mit Harmonika auf der Bühne.

Foto: imago/Daniel Scharinger



Alfred Eberharter (Mitte) gestern mit einigen seiner treuesten Fans aus Tirol, Deutschland und der Schweiz.

Foto: Dähling

bei dem 100.000 Fans im Lichtermeer „Sierra Madre“ sangen, war für Matthis Buder aus Sachsen ausschlaggebend. Das wollte er mal miterleben. Seit 1997 ist er mit Gattin Bärbel und Tochter Cindy bei jedem Open Air dabei. Dass sich die Besetzung seither mehrfach geändert hat und die Stimme der Schürzenjäger längst nicht mehr Peter Steinlechner ist, scheint zweitrangig. „Wir kommen, weil das hier alles sehr persönlich ist. Die Band nimmt sich Zeit für uns, für Autogramme, Fotos, ein gemeinsames Bier und ein Gespräch.“

Wichtig ist, dass sich das Publikum identifizieren kann. „Und sich verstanden fühlt“, weiß Harald Huber vom Institut für Populärmusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Das wesentliche Erfolgsgeheimnis sei außerdem, die Zuschauer zum Mitmachen zu animieren, sie ins Geschehen hineinzuziehen.



„Es ist wichtig, dass sich das Publikum identifizieren kann und dass es sich verstanden fühlt.“

Harald Huber (Musikwissenschaftler)

Seit dem Aufkommen von volkstümlicher Schlagermusik in den 1920ern hat sich das Genre laut Huber stark verändert, Einflüsse aus Rock und Pop sind häufiger. Hochprofessionell erfolge die Produktion im Studio, Hauptthema sei nach wie vor die Liebe. Laut dem Musikwissenschaftler fasziniert an dem Genre „das Gefühl, dass das Lied mir aus der Seele spricht“.

Den Schürzenjägern gelingt genau das. Der Schweizer Thomas Wolf reist jedes Jahr wegen Alfred Eberharter ins Zillertal: „Das ist der eigentliche Star.“ Dieser winkt ab. Starallüren verachtet, die Fans liebt er. „Was wären wir ohne sie? Durch ihre Ehrlichkeit erfahren wir so viel, etwa, ob der Sound passt.“ Mit neuer modernster Soundanlage sollte das heute kein Problem sein.